

# Den Glauben an die Kinder weitergeben - Zwischen Familienandacht und Lebensstil

## Vortrag 1 – Prägende Faktoren

Bibelzitate: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen

Hallo, mein Name ist Jürgen Fischer, ich lebe zusammen mit meiner Frau Bärbel in Berlin und ich bin seit ein paar Jahrzehnten damit beschäftigt, Vorträge und Predigten zu halten, die sich um christliche Themen drehen.

Im Internet ist mein Material auf der Seite [www.frogwords.de](http://www.frogwords.de) oder auf dem gleichnamigen Youtube-Kanal zusammengestellt. Dort findet ihr auch das Skript zu diesem Vortrag.

Ein Thema, das meine Frau und mich vor ein paar Jahren sehr beschäftigt hat, das war: *Wie vermittelt man seinen Kindern ethische Themen?* Wir haben dazu am Ende unserer theologischen Ausbildung ein Buch geschrieben. (Folie) Und das Ziel dieses Buches bestand darin, Eltern zu *qualifizieren*. Dazu zu qualifizieren, dass sie sich in der Lage fühlen, ihren Kindern die wichtigsten ethischen Themen beizubringen.

Und weil wir dieses Buch geschrieben haben, kamen Annika und Christian Schäfer vom Verein Evangelium für Kinder auf uns zu, um mit uns über ein Seminar nachzudenken. Ein Seminar über *Familienandachten*. Allerdings wurde in unserer Videokonferenz recht schnell deutlich, dass das Thema *Familienandachten* irgendwie zu kurz greift. Eigentlich geht es um viel mehr. Es geht viel grundsätzlicher darum, wie wir als Eltern unseren Kindern *den* Glauben weitergeben können, der uns selbst so wichtig geworden ist. Wenn wir eine Glaubensbeziehung zum Herrn Jesus haben, dann wünschen wir uns im Leben doch genau *eine* Sache: Dass unsere Kinder dieselbe Beziehung zum Herrn Jesus entwickeln. Wir wissen als Eltern zwar, dass wir ihre Bekehrung nicht *machen* können, aber wir wollen ihr im Rahmen unserer Möglichkeiten auch nicht im Weg stehen.

Und genau darum soll es uns heute und die darauffolgenden Abende gehen. Deshalb heißt die Überschrift zu diesem Seminar auch nicht *Familienandachten*, sondern *Den Glauben an die Kinder weitergeben – zwischen Familienandacht und Lebensstil*.

Und was ich vorhabe lässt sich so zusammenfassen. Ich möchte uns in Form von erst einmal zwei Vorträgen in das Thema hineinnehmen. Es wird heute – Vortrag 1 – gehen um *prägende Faktoren*. Dann – Vortrag 2 – um *authentische Familien* und am dritten Abend werden wir euch mit einem Blumenstrauß an Ideen überraschen.

Was ich mir persönlich wünsche, ist folgendes: Ich will mit meinen zwei Vorträgen einen Anreiz setzen. Einen Anreiz dafür, gemeinsam über das

Thema *Glaubensvermittlung an Kinder* nachzudenken. Was ich nicht will, ist frustrieren. Mir geht es kein Stück darum, den Zeigefinger zu erheben und Eltern, die sich mühen und womöglich schon ein wenig frustriert sind, noch eine weitere Last auflegen. Das ist nicht mein Ziel. Aber ich möchte einen Anreiz geben, gemeinsam ins Gespräch zu kommen. Meine Vorträge sind keine Patentrezepte! Das können sie nicht sein und das wollen sie nicht sein! Jede Familie ist ein eigener Kosmos. Jede Familie hat ihre ganz eigenen Herausforderungen, aber wenn wir miteinander reden und wenn wir uns mit guten Informationen und Ideen füttern, dann glaube ich daran, dass dieses Seminar für alle Teilnehmer etwas Gutes bereithält.

Lasst mich heute damit anfangen, dass ich euch ein paar prägende Faktoren oder Rahmenbedingungen vorstelle. Faktoren, die wir kennen sollten, wenn es um das Thema *Glaubensvermittlung an Kinder* geht. Und ich gehe dabei so vor: Achtung das klingt jetzt ein wenig langweilig! **Ich schaue mir Studien an.** Man kann ja so ziemlich alles untersuchen und so kann man sich auch die Frage stellen: Was wissen wir über das Thema *Glaubensvermittlung an Kinder*?

Und ich habe mich dem Thema von zwei Seiten aus genähert. Zum einen habe ich mir angeschaut, was man von Studien lernen kann, die darüber reden, was dazu beiträgt, dass Kinder gläubig werden, aber dann habe ich mich auch mit dem Phänomen der Entkehrung (Gegenteil von Bekehrung) beschäftigt, also mit der Frage: Was führt dazu, dass Kinder vielleicht als Teenager noch mit in die Gemeinde kommen, irgendwie auch „gläubig“ bzw. religiös sozialisiert sind, dann sich aber als junge Erwachsene, wenn sie eigenverantwortlich werden, vom Glauben ihrer Eltern verabschieden?

Prägende Faktoren. Darum soll es heute gehen. Und wir starten mit einer Studie, die den Namen trägt: Families and Faith, How Religion is passed down across generations. *Familien und Glaube. Wie der Glaube über die Generationen hinweg weitergegeben wird.*

Und das, was man ganz am Anfang sagen kann und auch sagen muss ist dies. **Wenn es darum geht, dass Glaube weitergegeben wird, dann spielt die Familie die größte Rolle.** Egal, was ihr hört, die Zahlen sprechen für sich. Wenn es darum geht, woran ein Mensch als Erwachsener glaubt, dann ist die Familie das entscheidende Kriterium. Nicht die Gemeinde. Wenn jemand in einer evangelikalen Familie groß wird, dann besteht eine sehr große Wahrscheinlichkeit dafür, dass er als Erwachsener den konservativen Glauben seiner Eltern übernimmt. Und das ist erst einmal die gute Nachricht! Für alle, die nicht genau wissen, was ich mit *evangelikal* meine. Für mich ist der Begriff ein Sammelbegriff, mit dem ich einen konservativen, protestantischen Glauben bezeichne, der in der **Bibel das Wort Gottes** sieht und davon ausgeht, dass ein Mensch sich **zu Gott bekehren** muss, um gerettet zu werden.

Eine Umfrage von *Ministry-to-children.com* belegt, dass – und ehrlich gesagt erschrecken mich diese Zahlen ein wenig – 80% aller Bekehrungen vor dem 20. Lebensjahr stattfinden<sup>1</sup>. Und es geht weiter. In der Hälfte aller Fälle geben die Gläubigen an, dass es ihre Eltern waren, die ihnen maßgeblich dabei geholfen haben, Christen zu werden. Es ist klar, warum das Fazit dieser Organisation deshalb auch lautet: **Die zentrale Aufgabe gemeindlicher Kinderarbeit muss darin bestehen, die Eltern für ihren Dienst an den eigenen Kindern zu qualifizieren**<sup>2</sup>.

Aber zurück zu unserer Studie. 3500 Teilnehmer über einen Zeitraum von 50 Jahren hinweg. Was denkt ihr ist der zentrale Faktor für die Weitergabe des eigenen Glaubens an die Kinder – einfach mal aus der Sicht der Soziologie?

Antwort: **Es ist der richtige Beziehungsstil.**

Man kann Beziehungsstile klassifizieren.

Am schlechtesten sind Eltern-Kind-Beziehungen, die man als *angespannt* bezeichnen würde, weil die Eltern sich nicht auf ihre Kinder, sondern auf eheliche oder finanzielle oder eigene gesundheitliche Probleme fokussieren oder eine Suchterkrankung haben.

Etwas besser sind *ambivalente* Beziehungen. Eltern gehen mal warmherzig liebevoll mit ihren Kindern um, dann wieder distanziert-kühl. Es kann auch sein, dass ein Elternteil besonders liebevoll ist, während das andere Elternteil sich eher abweisend verhält.

Nicht wirklich besser sind die kühl-distanzierten, *autoritären* Beziehungen zwischen Eltern und Kinder.

Und jetzt kommt es: **Wenn es um die Weitergabe des Glaubens geht, dann führt statistisch eigentlich kein Weg an einer liebevollen, engen, fördernden Beziehung zwischen Eltern und Kind vorbei. Es ist die Wärme der Eltern, die ganz wesentlich darüber entscheidet, ob ein Kind im Sinn der Eltern gläubig wird.** Eltern die ihre Kinder bedingungslos lieben, sie fördern und dabei ihren Kindern ihren Glauben nicht aufzwingen, erleben am häufigsten, dass ihre Kinder gläubig werden. Mehr Härte, fehlende Flexibilität oder ein Mangel an Warmherzigkeit im Umgang mit den Kindern führt eher in die Rebellion. Es sind die ELTERN, die mit ihrer Liebe zu ihren Kindern darüber entscheiden, ob ihr Glaube für die Kinder ein attraktiver Lebensentwurf ist.

Und jetzt kommt ein ganz wichtiger Punkt. Man kann sich statistisch nämlich anschauen, welchen Einfluss die einzelnen Elternteile haben. Und dabei kommt folgendes heraus. **Ob die Mutter zu den Kindern eine eher enge oder nicht so enge Bindung hat, spielt für die Weitergabe des Glaubens fast keine Rolle.** Aber. Und dieses *aber* gehört für mich zu den spannendsten

---

<sup>1</sup> <https://ministry-to-children.com/childrens-ministry-statistics/>

<sup>2</sup> *Empowering parents must be a central goal in children's ministry.*

Ergebnissen der Studie, die ich euch gerade vorstelle: **Der Vater macht den Unterschied.** Wenn ein Vater nahbar ist, sich für die eigenen Kinder interessiert, zuhört, Zeit mit ihnen verbringt, eine emotionale Bindung aufbaut – und eben nicht nur der ist, der auf die strikte Einhaltung von Regeln pocht – dann haben wir den wichtigsten Faktor vor uns, den es in der punkto Weitergabe des Glaubens gibt.

Ausnahmsweise mal die Zahlen (2005!). Mutter – Kind: eng 64%, nicht eng 63%. Vater – Kind: eng 71%, nicht eng 46%.

**Ein Mangel an emotionaler Nähe zum Vater trägt also wesentlich dazu bei, dass Kinder nicht gläubig werden!** Achtung, das sind nur statistische Daten! Es geht nur um eine Tendenz. Und als ich das im Urlaub meiner Frau erzählte, meinte die so etwas wie: „Na das ist doch klar! Gott stellt sich den Menschen als *Vater* vor. Und je weniger mein natürlicher Vater Interesse an mir zeigt, desto schwerer fällt es mir, daran zu glauben, dass das bei einem himmlischen Vater anders sein sollte!“ Vielleicht ist da was dran.

Aber bitte lasst uns festhalten: Statistisch schlägt bei der Weitergabe des Glaubens nichts einen **interessierten, liebevollen, warmherzigen Vater.** Und ist das nicht ein total Mut machender Punkt? Ich kann als Ehepaar ganz viel im Blick auf die Weitergabe des Glaubens richtig machen, wenn ich einfach dafür Sorge, dass Papa genug Zeit für die Kinder hat. Wenn er da ist, zuhört, Ausflüge mitmacht, Spiele spielt...

Ein weiterer, wichtiger Punkt aus der Studie, der witziger Weise häufig übersehen wird, aber in unserer Zeit immer wichtiger wird, das sind Großeltern. Vor allem Großeltern, die es selber mit dem Glauben sehr ernst nehmen, regelmäßig den Gottesdienst besuchen, ein Vorbild sind im Bibellesen usw. Man unterschätze beim Thema *Weitergabe des Glaubens* bloß nicht die gläubigen, konservativen Großeltern. Gerade da, wo die Eltern es mit dem Glauben nicht so ernst nehmen, spielen Großeltern eine wichtige Rolle, um den religiösen Einfluss der Eltern zu verstärken und manchmal auch einen Mangel auszugleichen.

Auch das ist für mich total Mut machend. Meine Zeit mit meinen Enkeln zahlt ganz wesentlich darauf ein, dass sie einmal gläubig werden. Einfach nur, weil ich da bin und ihnen mit meinem Glaubensleben zum Vorbild werde.

*Familien und Glaube. Wie der Glaube über die Generationen hinweg weitergegeben wird.* So heißt die Studie, die ich euch gerade vorstelle. Ganz wichtig vorneweg. **Zentral bei der Weitergabe des Glaubens ist eine Familie, in der am besten beide Ehepartner warmherzig, liebevoll und berechenbar mit ihren Kinder umgehen.** Ihr dürft gern konsequent sein, aber immer auch ehrlich, nahbar und mit der Bereitschaft eigene Fehler zuzugeben. Wir müssen nicht perfekt sein. Dürfen auch nie so auftreten als wären wir das! Und ein Wort an alle Väter. Überlegt euch gut, womit ihr eure Zeit füllt. Kein Karrieresprung, kein Hobby oder Haus ist es wert, dass ihr zu

wenig Zeit mit euren Kindern habt. Und es wäre ein wirklich großer Fehler, wenn wir als Väter denken, dass die Mutter das an Nähe ausgleichen kann, was wir unseren Kindern vorenthalten. Kann sie nicht!

Und noch zwei Sachen sind – statisch betrachtet – für die Weitergabe des eigenen Glaubens einfach ein Killer. **Punkt 1:** Heirate jemanden, der deinen Glauben nicht teilt. **Punkt 2:** Lass dich von deinem Ehepartner scheiden. Eine Scheidung oder eine Ehe mit einem Ungläubigen führt zu einem dramatischen Rückgang in der Wahrscheinlichkeit, dass Kinder einmal gläubig werden.

Es geht mir heute ja nur erst einmal um prägende Faktoren. Und aus der ersten Studie ergeben sich für mich – lange bevor ich darüber nachdenke, wie ich eine Familienandacht organisiere – folgende vier Punkte, die ich mir merken will:

**Punkt 1: Such dir einen Partner, der so leidenschaftlich glaubt, wie du selbst.**

**Punkt 2: Kein noch so hingebener „Glaube“ kann einen unnahbaren Vater ersetzen.**

**Punkt 3: Lebe eine leidenschaftliche Ehe! Gute Sexualität, schöne Eheabende, Bewunderung und eine tiefe Freundschaft zählt auf die Bekehrung deiner Kinder ein.**

**Punkt 4: Lass gläubige Großeltern (oder andere Bezugspersonen) deine Kinder prägen.**

Das war meine erste Studie. Der Blick eines Soziologen.

Jetzt erlauben wir uns einen mehr pastoralen Blick auf ein Phänomen, das ich *Entkehrung* nennen möchte. Also das Gegenteil von Bekehrung. Ich meine damit ein in den letzten 10-15 Jahren sprunghaft ansteigendes Phänomen, das dazu führt, dass junge Leute aus konservativen Familien sich so bis in die Teeniezeit recht normal entwickeln, sich auch irgendwie „bekehren“, vielleicht auch taufen lassen, dann aber als junge Erwachsene dem Glauben den Rücken kehren. Nicht alle werden gleich zu Hardcore-Atheisten und ich mag jetzt auch keine Diskussion über die Wiederverlierbarkeit der Errettung anzetteln. Es ist mir eigentlich völlig egal, ob die *Entkehrten* sich jemals wirklich *bekehrt* haben... mir geht es als Hirte darum, zu verstehen, was junge Erwachsene dazu bringt, den Glauben ihrer Eltern abzulegen. Und die Entkehrten sind im Gegensatz zu den Rebellen, die erst gar nichts mit dem Glauben der Eltern zu tun haben wollen,... die Entkehrten sind insofern interessant, weil es von ihnen zig-Tausend Zeugnisse online gibt und man sie deshalb gut untersuchen kann. Und genau das hat John Marriot im Rahmen seiner Doktorarbeit gemacht. Daraus wurde dann ein Buch mit dem Titel: *The Anatomy of Deconversion. Eine Anatomie der Entkehrung.*

Um euch ein wenig die Dramatik der gegenwärtigen Zeit vor Augen zu

führen: In den USA kommen derzeit auf eine Bekehrung zum Christentum vier Entkehrungen. Junge Menschen im Alter von 20-35 Jahren stellen einfach fest, dass sie ihren Glauben verloren haben. So würden sie selbst das beschreiben. Lasst mich euch deshalb kurz den Prozess beschreiben, der dazu führt, dass junge Christen ihren Glauben verlieren. Wenn wir den Prozess kennen, dann machen wir uns anschließend Gedanken darüber, wie wir die Erziehung unserer Kinder so anlegen können, dass sie gegen diesen Drift aus dem Glauben zumindest teilweise gefeit sind. Aber zurück zum Prozess selbst. Ich würde gern vier Phasen unterscheiden.

**Phase 1: Der enge Hintergrund** | Der familiäre bzw. gemeindliche Kontext  
Die meisten Entkehrten sprechen rückblickend nicht sonderlich gut über ihre geistlichen Erfahrungen in der Familie und in der Gemeinde. Für sie war Glaube verbunden mit Begriffen wie *engstirnig*, „*gesetzlich*“ oder *fundamentalistisch*.

**Phase 2: Die Glaubenskrise** | Fragen über Fragen

Es ist typisch für das Verlieren des Glaubens, dass alles mit einer Krise startet. Dabei stechen drei Themen besonders heraus, die in eine Glaubenskrise hineinführen: a) schlechte Erfahrungen mit anderen Christen bis hin zu Heuchelei, also Christen, die enttäuschen b) das überraschend positive Lebensvorbild von Nichtchristen und c) intellektuelle Herausforderungen.

Bitte lasst uns die intellektuellen Herausforderungen nicht unterschätzen. Insbesondere geht es dabei um Fragen zur *Bibel*, vor allem um ihren Wahrheitsanspruch bzw. um die Geschichten, die – gelinde gesagt – verwirrend bis abstoßend erscheinen, dann geht es um das Thema *Wissenschaft* mit einem starken Schwerpunkt auf Evolution und dann ist da der direkte *Einfluss von Atheisten*. Inzwischen gibt es Bücher und ganz stark Videos, in denen massiv Kritik am Glauben geübt wird. Und während es in den – sagen wir mal 80ern – eher schwierig war, diese Kritik überhaupt zu finden, ist sie heute als Podcast oder auf Youtube nur einen Klick entfernt, gut gemacht, salonfähig, witzig und für jeden jungen Christen zugänglich.

**Phase 3: Die Zeit des Widerstands** | Suche nach der Wahrheit

Um das klar zu sagen. Junge Gläubige wollen keine Atheisten werden! Sie wissen, dass ihr ewiges Leben auf dem Spiel steht und doch begeben sie sich auf eine Suche nach Wahrheit und versuchen den kritischen Anfragen aus ihrem Umfeld Antworten entgegen zu setzen bzw. die aufkommenden Zweifel zu ignorieren und einfach weiter zu leben. Das kann einige Jahre so gehen, bis sie dann langsam hinausdriften

**Phase 4: Das Hinausdriften** | Progressiver/liberaler Christ, Agnostiker, Atheist und Coming Out

Das Hinausdriften geschieht bei manchen schnell, bei manchen langsam. Die

einen werden erst liberal – werfen also ein konservatives Bibelverständnis über Bord, die Bibel ist nicht mehr Wort Gottes, sondern nur noch Wort von Menschen über Gott – und vielleicht bleiben sie auch auf dieser Stufe stehen. Die Konsequenzen gehen weiter und bekennen sich schlussendlich zum Atheismus. Eine Haltung, die gerade in den westlichen Industrienationen immer mehr – fast möchte man sagen – zum guten Ton gehört.

Warum beschreibe ich euch diesen Prozess? Na, weil ich ihn total spannend finde. Er die Umkehrung einer Bekehrung. Und wenn wir uns überlegen, was es heißt, den eigenen Glauben an die Kinder weiterzugeben, dann müssen wir uns logischer Weise auch überlegen, wie tun wir das auf eine Weise, die den geistlichen Anforderungen unserer Zeit entspricht? Wie vermitteln wir einen Glauben, der gegen Glaubenskrisen resistent ist?

So, das Thema dieses Vortrags lautet *prägende Faktoren*. Was können wir aus diesem Prozess einer *Entkehrung* an Impulsen für die Kindererziehung mitnehmen?

**Fangen wir mit dem Thema *Enge* an.** Wenn junge Menschen, die dem Glauben den Rücken zukehren, ihre Entkehrung damit vergleichen, dass ihnen eine Last von den Schultern genommen wird, dann müssen wir uns fragen lassen, in welchem Klima von Glauben wir unsere Kinder geistlich sozialisieren. Wir müssen uns als Familien (und Gemeinden) die Frage stellen, was wir unseren Kindern weitergeben.

Lasst mich folgende Fragen stellen: Leben wir unseren Kindern Freude und Erfüllung und Erleichterung vor. Also: Freude im Herrn? Ist es uns selbst eine Freude, erlöst zu sein, Vergebung gefunden zu haben und dem Herrn nachfolgen zu dürfen? Ist da eine Quelle lebendigen Wassers (Johannes 4,14; vgl. 7,38) die aus uns ins ewige Leben quillt. Freuen wir uns selbst darüber, dass das Joch Jesu sanft und seine Last leicht ist? (Matthäus 11,30) Oder befinden wir uns selbst vielleicht weniger in einer frohmachenden Beziehung zu einem guten Hirten, sondern in einer geistlichen Tretmühle. Ich frage das, weil gerade konservative Kreise darauf Wert legen, bibeltreu zu sein. Und das Dumme bei *bibeltreuen* Ansätzen ist nicht die Bibeltreue, sondern die Tatsache, dass die vermeintliche Bibeltreue häufig nicht mehr ist als eine schräge Mischung aus wirklich wichtigen Themen der Bibel, lieb gewordenen Gemeindefraditionen und Auslegungen zu zweitrangigen Bibel-Fragen, die so wichtig sind, wie das Evangelium selbst. Achtung, damit mich niemand falsch versteht! Ich bin für Bibeltreue! Aber ich bin für eine Differenzierung zwischen unverhandelbaren Kernaussagen des Evangeliums, guten Gewohnheiten – die andere Christen auch anders handhaben dürfen – und zweitrangigen Fragen des Glaubens, wo Christen einander stehen lassen müssen. Und ich glaube, dass wir gut daran tun, unseren Kindern diesen Unterschied deutlich zu machen. Sonst denken die nämlich, dass man nur dann ein guter Christ sein kann, wenn man so lebt,

wie die Gemeinde es fordert. Und schlimmer noch: Undifferenzierte Bibeltreue verführt junge Christen zur Selbstgerechtigkeit und zum Hochmut. Sie sind ja *bibeltreu*! Und wenn ich nicht mehr unterscheide zwischen dem, was die Gemeinde fordert, und dem, was Gott fordert, dann bleibt ganz schnell Humor, Freude, Leichtigkeit und Barmherzigkeit auf der Strecke. Und wo Leben sein sollte, sind plötzlich ganz viel Regeln. Und mit dem Humor verabschiedet sich dann auch das kritische Denken... ganz schade.

Schauen wir uns das Thema *Glaubenskrise* an.

**Erstens: Emotionale Faktoren:** Auf der emotionalen Ebene sind Kinder darauf angewiesen, dass sie auf Erwachsene treffen, die ihnen einen attraktiven Glauben vorleben. Damit wir uns an der Stelle richtig verstehen. Jesus benutzt in Matthäus 18 ein Kind als Beispiel und dann sagt er.

*Matthäus 18,6: Wenn aber jemand eines dieser Kleinen, die an mich glauben, zu Fall bringt, für den wäre es besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.*

Für mich ist das eine ganz ernste Warnung. Wehe, wenn ich im Umgang mit Kindern versage. Ich darf mich ihrer geistlichen Entwicklung nicht in den Weg stellen!

Aber noch etwas ist spannend. Kinder tendieren dazu den Glauben ihrer Eltern zu übernehmen, wenn diese leben, was sie ihren Kindern predigen. Man kann zeigen, dass Eltern, die ihren Kindern ein authentisches Christsein vorleben, eine viel höhere Chance haben den Glaubenstransfer zu erleben. Das Verhalten von Kindern bleibt weitgehend unbeeinflusst, wenn die Eltern mit ihrem Leben durchstreichen, was sie in der Familienandacht predigen. **Meine Hingabe an Christus ist die Voraussetzung dafür, dass meine Kinder auch ein hingeebenes, geistliches Leben führen.** Und das Gegenteil kann man auch zeigen. Der Glaube an Gott geht bei Kindern statistisch desto früher verloren, je mehr ihre religiösen Eltern zwar viel über den Glauben reden, selbst aber nicht leben, was sie predigen. Heuchelei ist nicht attraktiv.

Eine Studie von Lifeway Research<sup>3</sup> zeigt, dass junge Christen dann geistlich besonders gefestigt waren, wenn sie Eltern hatten, die

- Mehrfach in der Woche in der Bibel gelesen haben.
- Regelmäßig mit Ungläubigen über den Glauben gesprochen haben.
- Ihre Teenager ermutigt haben, in der Gemeinde mitzuarbeiten.
- Ihre Kinder um Vergebung gebeten haben, wenn sie sich an ihnen versündigt hatten.

---

<sup>3</sup> <https://lifewayresearch.com/2017/10/17/young-bible-readers-more-likely-to-be-faithful-adults-study-finds/>



- Jedes Jahr miteinander in Ferien gefahren sind.
- Eine Gemeinde besuchten, deren Predigten einen starken biblischen Bezug hatten.

Merkt ihr: Echtheit, Leidenschaft und Gemeinschaft sind Trumpf.

Entweder erleben unsere Kinder an *unserem* Leben die transformative Kraft des Evangeliums oder sie werden unseren Glauben irgendwann in Frage stellen. Und das ist ja auch gut so! Warum sollten sie übernehmen, was sich bei ihren Eltern nicht bewährt hat. Für mich ganz persönlich, war das ein wesentlicher Grund, um mich zu bekehren. Ich habe erlebt, dass Atheismus und Materialismus orientierungslos macht, Beziehungen zerstört... und genau das wollte ich nicht!

Das waren emotionale Faktoren. Kommen wir zu den

### **Intellektuellen Faktoren**

Ich hatte schon gesagt, dass ein aggressiv beworbener Atheismus auf dem Vormarsch ist. Und wir müssen uns darüber im Klaren sein, dass unsere Kinder dem massiv ausgesetzt sind. Vor allem dann, wenn wir sie mehr oder weniger eigenständig moderne Medien und soziale Netzwerke benutzen lassen.

Und deshalb müssen wir uns überlegen, wie wir unsere Kinder gegen Glaubenskrisen immunisieren.

Was meine ich damit.

Es gibt ganz grob vier offensichtliche Bereiche, in denen wir unsere Kinder früh auf geistlichen Gegenwind vorbereiten müssen. Und wenn ich ganz ehrlich bin, dann sehe ich an dieser Stelle nicht nur die Eltern, sondern auch ganz stark die Vollzeitler in der Pflicht.

Vier Bereiche, die von Atheisten gern benutzt werden, um den Glauben an Gott zu untergraben.

**Bereich 1:** Das Thema **Bibelkritik** in all seinen Facetten müssen wir unseren Kindern beibringen. Wir müssen mit ihnen über die Entstehung des Kanons, über Unterschiede in den überlieferten Texten, über (vermeintliche) Widersprüche in der Bibel oder Themen wie Sklaverei, Völkermord oder Todesstrafe sprechen. Wir müssen darüber reden, damit sie diese Themen *von uns hören* und zwei Dinge lernen: Erstens: Wir glauben, obwohl wir uns mancher Anfragen an die Bibel bewusst sind. Und Zweitens: Wir haben vielleicht nicht auf alle Fragen eine Antwort, aber auf ziemlich viele! Und in diesem Zusammenhang müssen wir mit unseren Kindern darüber reden, was die Bibel ist und was sie nicht ist. Was es heißt, dass Gott durch Texte, die von Menschen geschrieben wurden, mit uns kommuniziert. Vor allem müssen wir dafür sorgen, dass unsere Kinder nicht folgender Lüge aufsitzen: „*Wenn ich einen Widerspruch in der Bibel finde, den ich nicht lösen kann, dann ist die ganze Bibel nicht von Gott!*“ Eine falsch verstandene Irrtumslosigkeit der

Bibel wird für junge Gläubige schnell zum Fallstrick!

**Bereich 2:** Das Thema **Wissenschaft**. Und hier müssen wir unseren Kindern zum Beispiel erklären, wie Wissenschaft funktioniert. Dass es immer um *Hypothesen* und immer um die *Beurteilung von Daten* gibt. Dass Wissenschaft nie objektiv ist. Und dass jeder wissenschaftliche *Fortschritt* eigentlich nie mehr als der Ersatz einer Theorie durch die nächste ist. Und dann müssen wir uns einzelne **Wissenschaftszweige** vornehmen, die gern so tun als wäre alles klar, während in Wirklichkeit gar nichts klar ist. Und ich würde mir mit meinen Kindern das Feld Genetik inkl. Neo-Darwinismus und die Entwicklungen in der Astronomie vornehmen. Heute spricht so viel für Schöpfung... das müssen wir unseren Kindern erklären!

**Bereich 3:** Das Thema **Archäologie**. Ein Angriff auf die Bibel läuft über fehlende archäologische Beweise für die Echtheit der biblischen Berichte. Hier brauchen unsere Kinder Knowhow in punkto Bewertung von archäologischen Sachverhalten und sie brauchen Bilder... von Ausgrabungen und davon wie man im Bereich Archäologie Entdeckungen macht.

**Bereich 4:** Das Thema **Erkenntnistheorie**. Klingt kompliziert, aber schaut man sich Entkehrungen an, dann ersetzen Menschen auf dem Weg weg von Gott die Autorität der Bibel durch etwas, das sie häufig „Vernunft“ nennen. Und dabei machen sie zwei ganz wesentliche Fehler, vor denen wir unsere Kinder bewahren können.

Erstens tun sie so als wäre Vernunft ein Ding, dabei ist es nur eine Werkzeug. Und zweitens haben sie nicht verstanden, dass das, was sie „Vernunft“ nennen häufig nicht mehr ist als ihre eigene Intuition. **Intuition ist aber nicht mehr als der ein Zustand, bei dem ich denke, dass etwas „vernünftig“ ist, weil es mir einfach mal so vorkommt.** Es ist im Grunde eine *Entscheidung*, etwas für vernünftig zu halten, ohne dass es dafür objektive Gründe gibt. Und damit geht es um Glauben. Wenn es um die Autorität geht, auf die ich mein Denken baue, findet sich ganz unten, dort wo alles beginnt immer ein Glaubensschritt. Ich entscheide mich – gern aus guten, aber nie aus zwingenden Gründen – für einen Startpunkt. Und der kann genauso gut die Bibel sein, wie auch der Zeitgeist oder meine Intuition. Und genau das müssen wir unseren Kinder erklären, damit sie verstehen, wie Menschen denken und welche Bedeutung für den Denkprozess die Glaubensgrundlagen hat, die jedem Menschen eigen sind.

So nun genug der Punkte, mit denen wir einer Glaubenskrise vorbeugen können. Zum Schluss ein Wort zu den *verlorenen Söhnen und Töchtern*.

Wenn Kinder hinausdriften aus dem Glauben, dann zeigen uns die statistischen Daten, dass sie desto häufiger zum Glauben zurückfinden, desto liebevoller und verständnisvoller ihnen von Seiten der Familie nachgegangen wird. Das ist nicht einfach, aber auch das sollten wir wissen.

So viel heute zu den prägenden Faktoren, die wir im Blick auf die Weitergabe

unseres Glaubens an unsere Kinder kennen sollten.

Lasst mich bei alledem aber diesen Vortrag abschließen mit dem Gedanken, dass wir noch etwas tun können. Wir können beten. Und wir sollten beten. Beten und gern auch fasten, dass unsere Kinder den Weg zu Gott finden. Ich weiß nicht, ob man diesen Aspekt irgendwie statistisch erfassen kann. Auffällig ist, dass die Wahrscheinlichkeit, den Glauben an die Kinder weiterzugeben, in konservativen Familien höher ist. Vielleicht liegt das ja an unserem Gebet.

Lasst uns viel für unsere Kinder beten. Gott anflehen, dass sein Geist sie berührt, dass sie zuhören, verstehen, dass da ein Interesse an der Bibel und am Evangelium wächst, dass sie in die richtigen Kreise hineingeraten, vor Lügen bewahrt werden, früh Gemeinde lieb gewinnen und was euch sonst noch einfällt. Ich habe mir als Vater eines vorgenommen. Ich wollte so viel für meine Kinder beten, dass – falls sie nicht gläubig werden – ich mir selbst keine Vorwürfe machen muss. Das klingt vielleicht komisch, aber es hat mich dazu gebracht, über 100 Gebetsanliegen für meine Töchter aufzuschreiben und diese Liste regelmäßig vor Gott auszubreiten. Und obwohl ich nur ein mittelmäßiger Vater war, heute weiß ich so viel, was ich gern anders gemacht hätte,... obwohl ich wie gesagt nur ein mittelmäßiger Vater war, der gerade die emotionalen Bedürfnisse seiner Kinder hätte besser bedienen sollen, ... ich habe viel gebetet und erlebt, wie Gott manchen Mangel ausgeglichen und mir Gnade geschenkt hat. Und er wird es bei euch auch tun.

AMEN